

PREDIGTSTUDIE

für den Sonntag Trinitatis, 7. Juni 2020

Text:	4. Mose 6,22-27	
Bildbetrachtung:	Eva und Lars Hillebold	S. 1
Predigtvorbereitung:	Susanne Bei der Wieden	S. 4
Liturgiebausteine:	Eva und Lars Hillebold	S. 12
Zum Thema Corona:	Matthias Ullrich	S. 15

Segen



STATT SKANDAL SEGEN

Der Jakobssegens ist ein in Öl auf Leinwand gemaltes Historienbild von 1656 des holländischen Malers Rembrandt van Rijn. Als bedeutendes Altersspätwerk Rembrandts ist das Bild der Glanzpunkt der Gemäldegalerie Alte Meister im Kasseler Schloss Wilhelmshöhe.

Eine Bildmeditation mit biblischen Einschüben (kursiv gedruckt) u.a. des Wochenpsalms an Trinitatis (Psalm 113) und sprachlichen Bezügen zur Predigthilfe von Susanne Bei der Wieden:

Eva und Lars Hillebold

Bildbetrachtung

Rembrandt, Der Jakobssegens

Vom Aufgang der Sonne fällt das Licht des Morgens ins Schlafgemach Jakobs, Vater von Josef, Opa von Ephraim und Manasse, Schwiegervater von Asenat. Der „Lichtstrahl eines verheißenen Reiches“ und Volkes. *Das Licht hoch über alle Völker fällt - so weit der Himmel ist* - bis aufs Sterbebett Jakobs. Dieser ist seit seiner Geburt als Fersenhalter (Gen 25,26) seines ein paar Minuten älteren Zwillingbruders Esau in systemischen Familienbeziehungen verwoben. *Jakob scheint wie der Herr, der oben thront in der Höhe, der niederschaut in die Tiefe*, obwohl „seine Augen schwach geworden waren vor Alter“ (Gen 48). In der Tat, seine Augen scheinen ein wenig über die Köpfe der Kinder hinwegzublicken, als gäbe es kein Ansehen der Person. Und doch: Seine rechte, die würdevollere, Hand bewegt sich behutsam zärtlich in Richtung des blonden, fast engelartig anmutenden Ephraim. Die Hand des Ältesten ruht auf dem Jüngsten, *die den Geringen aufrichtet aus dem Staub*.

Die Inbrunst-Geste des Kindes ähnelt denen ägyptischer Darstellungen Pharaos Sesostri I. zur vermuteten Zeit der Erzväter und findet sich letztlich in allen Kulturen und Religionen als liturgische Geste Betender wieder. Ephraim scheint zu wissen, was ihn erwartet und erreicht: Der Segen fließt wie das Licht hinter Jakob hinein über das weiße helle Gewand auf die kleine weiße Stelle über den Händen Ephraims: die Kehle und der Hals, hebräisch שפן (Näfäsch): Sitz der Seele. Das Familiensystem zwischen Segnendem und Gesegneten ist eine beindruckend stumme Herzensangelegenheit. Diese Sehnsucht nach Segen verbindet diese Familie im Bild, über die Generationen und Zeiten hinweg, von Ägypten bis Amsterdam bis in die örtliche Familie der Gegenwart. Gemeinsam ist in dieser Familie im Stile Rembrandts das Schweigen. Die Lippen bleiben verschlossen und es scheint fast so, als müssten wir die Segenworte (Trinitatistext Num 6,22-27) religionsverbindend, sensibel-liebevoll hineinsetzen, um dem Bild einen Ton zu verleihen. Denn was im biblischen Text ein Skandal war, verstummt im Bild. Der spektakuläre Vater-Sohn-Konflikt, den die Hand Josefs nur noch andeutet, wird zum versöhnlichen Konsens. So als wäre das Amsterdam des 17. Jahrhunderts und die gemeinsame Geschichte von Judentum und Christentum das mögliche Vorbild für heute. Wer hinter das Bild schaut, auf die Röntgenaufnahmen, sieht das anfängliche Ringen Rembrandts. Josef war zunächst ein deutliches Gegenüber zum Vater und schaute ihn an, statt gemeinsam auf die Kinder. Doch am Ende ist das Bild ein Rembrandt und ein Teil seines Lebens: noch 13 Jahre sollte er leben. Inzwischen 50 Jahre alt, hatte er mit Geldnot, Saskias Tod und Schaffenskrise alles hinter sich. Es bleibt: kein Drama und kein Streit, sondern Versöhnung, Intimität, ein mildes Alterswerk. In anderem, spektakulären Sinne erfolgreich: ein großer Auftritt und Abgang, ein Staunen über den Segen des Einen für den andern.

Währenddessen hält Josef die Hand seines Vaters. Oder versucht er, sie traditionell in Richtung des erstgeborenen Manasse zu lenken? Die Antwort bleibt im Dunkeln wie Josef selbst. Und doch verbinden sich nicht nur die Kopfbedeckungen beider Väter. Zärtlich innig stützt sich Jakob an der Stirn des Sohnes Josef. Gemeinsam ist der Blick auf die Kinder und Manasse kommt ins Sichtfeld. Ein wenig wie ein verlorener Sohn und wie der ältere Sohn in Lukas 15, der mitten in der Nähe der

Das Licht hoch über alle Völker fällt - so weit der Himmel ist - bis aufs Sterbebett Jakobs.

Was im biblischen Text ein Skandal war, verstummt im Bild

Familie bleibt, ganz umgeben, aber auch eingeeengt zwischen dem, was Tradition ist und sein soll und was die Väter im Himmel und auf Erden tun, in dem sie Muster durchbrechen. Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott (EG 508,2) ist Bekenntnis und Widerstand zugleich. Manasses Blick geht ein wenig verloren in die Weite. Was nun wohl werden soll? Und er blickt und bleibt irgendwie so verloren, wie die letzten Worte des Nikodemus in einer weiteren Trinitatisperikope (Joh 3): „Wie mag das zugehen?“

Josefs Frau Asenath steht in Gedanken einerseits am Rande des Bildes. Andererseits erfüllt das Licht, aller Logik des Lichteinfalls zum Trotz, ihr Gesicht. In der Geste der Hände ihrem Kind trotz Distanz ganz nah; die gerührte, stille fröhliche Kindermutter. Während sie in der Bibel an dieser Stelle des Jakobsegens (1. Mose 48) gar nicht erwähnt wird, scheint es so, als male der Rembrandt des jüdisch-christlichen Amsterdam seiner Zeit den pseudepigrafischen Text „Josef und Asenath“ in den kanonisierten Text hinein. Die Heidin Asenath ist die schöne Tochter des Hohepriesters von On. Im ersten Jahr der sieben fetten Jahre kommt Josef, als er nach seiner Traumdeutung zum zweiten Mann nach dem Pharao geworden war, nach On. Asenath verwahrt sich zunächst gegen die Verkuppelungsabsichten ihres Vaters mit diesem hebräischen Hirten. Doch als sie Josef sieht, verliebt sie sich in den „Gottessohn“. Josef sieht sie nur als seine Schwester. Er weigert sich, eine unreine Heidin zu küssen. Da zieht Asenath sich in ihre Wohnung zurück, legt dunkle Trauerkleider an bis der Erzengel Michael in Josefs Gestalt sie beauftragt, die Trauerkleidung durch ein weißes Gewand zu ersetzen. Asenath legt auf die Anweisung des Engels hin bräutlichen Schmuck an, den sie bei Rembrandt wohl immer noch trägt.

Es scheint so, als male der Rembrandt des jüdisch-christlichen Amsterdam seiner Zeit den pseudepigrafischen Text „Josef und Asenath“ in den kanonisierten Text hinein.

So wird aus einem biblischen Skandaltext ein versöhnliches Familienbild. Es bildet gesellschaftliche Realität und Vision gleichermaßen ab. Ein Segen steht vor Augen: zwischen der Segenstradition und wie diese zugleich durchbrochen wird. Ein Segen: zwischen der schon biblischen Eigenwilligkeit, die Segnende und Gesegnete mit sich bringen oder bis heute in sich selbst spüren und erleben.

Das Gemälde

Rembrandt, Der Jakobssegens, Museumslandschaft Hessen Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister, Foto: Ute Brunzel (Ausschnitt)

Das eindrucksvolle, 173x209cm große Gemälde kann im Schloss Wilhelmshöhe in Kassel besichtigt werden.

Die Autoren:

Eva Hillebold ist Pfarrerin der EKKW und Persönliche Referentin der Bischöfin.

Lars Hillebold ist Pfarrer der EKKW und Studienleiter der Arbeitsstelle Gottesdienst.

1. VORÜBERLEGUNGEN

Die Sehnsucht nach dem Segen Gottes spielt im kirchlichen Leben eine wesentliche Rolle. Auch in Zeiten abnehmender Kirchlichkeit machen Gemeinden die Erfahrung, dass Menschen in besonderen Lebenssituationen – z.B. bei der Konfirmation oder auch der Einschulung, aber auch in Zeiten schwerer Krankheit – nach der Nähe Gottes fragen und für ein Segenswort oder Segenszeichen dankbar sind. Der Segen am Ende des Gottesdienstes ist für viele Gottesdienstbesucher*innen ein wichtiger und lieber Bestandteil des Sonntagsgottesdienstes. Daher trifft der Predigttext, insbesondere die darin enthaltenen Worte des aaronitischen Segens, auf eine Herzensangelegenheit vieler Hörer*innen. Der größte Teil des Predigttextes ist fast allen Besucher*innen im Wortlaut bekannt und wird bei den meisten – Predigenden wie Hörenden – eine positive Einstellung auslösen – „ach, was ein schöner Text“.

Doch steht die Identifikation von Num 6,24-26 als gottesdienstlicher Segen in mehrfacher Hinsicht in Spannung zum Predigttext Num 6,22-27: Der liturgische Gebrauch trennt den aaronitischen Segen von seinem historischen Erzählkontext, dieser Gebrauch steht überdies im Konflikt mit dem im Text explizierten Auftrag an Aaron und seine Söhne – die Priester Israels – und dem damit begründbaren exklusiven Gebrauch des aaronitischen Segens im synagogalen Gottesdienst. In ähnlicher Spannung steht der Text zum Proprium des Sonntags Trinitatis, in dessen Predigttextkanon er nur auf einem auslegungshistorischen Irrweg gelangt ist: Der Zuordnung der drei Teile des aaronitischen Segens zu den drei Personen Gottes. Martin Luther hat mit dieser altkirchlichen Denkfigur die Aufnahme des aaronitischen Segens in seine deutsche Messe begründet und damit seiner „christianisierten“ Wirkungsgeschichte im evangelischen Gottesdienst den Weg bereitet. Aus heutiger Perspektive ist ein so unmittelbares trinitarisches Verständnis des aaronitischen Segens ausgeschlossen.

Die Divergenz der exegetischen, wirkungsgeschichtlichen und emotionalen Zugänge stellt die Predigenden vor grundsätzliche Entscheidungen, die sie im Blick auf die jeweilige Gemeinde(situation) treffen müssen: Will ich auf die positive Affinität meiner Hörer*innen eingehen und mich vom Text zu einer Themenpredigt über das Thema „Segen“ einladen lassen – vielleicht verbunden mit einer besonderen Segenseinladung oder -gestaltung? Will ich den vertrauten – abgeschliffenen – Text des aaronitischen Segens vertiefen oder neu zum Leuchten bringen, indem ich mich in der Predigt mit seinem Spannungsfeld auseinandersetze – oder will ich dem Trinitatisfest entsprechend der Frage nachgehen, warum und wie wir bis heute in Kontinuität zum Bekenntnis zum Gott Israels vom dreieinigen Gott reden – und dazu die Botschaft des Predigttextes heranziehen. Ohne einen dieser Ansätze zu präferieren, möchte ich im folgenden einzelne Bausteine aufnehmen, die entsprechend der getroffenen Entscheidung in die Predigtvorbereitung einfließen können.

Dr. Susanne Bei der Wieden

Pfarrerin
Evangelisch-Reformierte
Gemeinde Frankfurt/M.

4. Mose 6,22–27

Num 6,24-26 als
gottesdienstlicher Segen
steht in Spannung zum
Predigttext.

1. EXEGETISCHE ÜBERLEGUNGEN

Num 6,22-27 gehört in den großen Zusammenhang der Weisungen, die das Volk Israel in der Wüste am Sinai von Gott durch Mose empfängt und damit zu den identitätsstiftenden Texten des Volkes Israel. Die Perikope steht in einer Reihe von über das Buch Numeri hinausgehenden kultisch-gottesdienstlichen Ordnungen, die wie V22 stereotyp mit: „Adonai redete mit Mose und sprach: Sage...“ eingeleitet werden. Hier sind die Adressaten Aaron und seine Söhne. Gott leitet sie durch Mose an, wie sie die Israeliten segnen sollen (V23), teilt ihnen die bekannten Worte des aaronitischen Segens mit (V24-26) und beschreibt ihnen als Sinn und Ziel des Segens, die Gesegneten unter die Wirkmacht seines Namens zu stellen (V27). Dabei ist zwar die Ausführung des Segensaktes an den Priester gebunden, Subjekt und Ausgangspunkt des Segens bleibt aber Gott selbst.

Dies wird besonders in V27 „so dass ich sie segne“ (das Pronomen אֲנִי (ani) wird verstärkend zur Verbform genannt) deutlich: Der Segen soll von Gott durch einen Menschen – den Priester – wirkmächtig zu einem anderen Menschen hinströmen und so einen Heilsfluss anstoßen, der von Gott her über die Segnenden zu den Gesegneten und über sie hinaus in den Alltag der Welt reicht. Segnende und Gesegnete werden selbst zu Gottes Namens- und damit zu Heilsträgern. Diese tiefe Verbindung von göttlichem und menschlichem Handeln trägt beinahe sakramentale Züge. Jedoch begrenzt die starke Betonung des göttlichen Handelns die pastorale Vollmacht der Priester: Als Segnende sind sie selbst auf das Empfangen des Segens angewiesen. Diese Ambivalenz drückt sich auch in den Verbformen aus. Ihr Optativ changiert zwischen Bitte und Zuspruch, umfasst also beide Wunschrichtungen: „ich wünsche mir“ und „ich wünsche dir“ und füllt die gesamte Bandbreite zwischen diesen beiden Polen aus.

In den Versen 24-27 wird das Wort „segnen“ zunächst in drei solchen optativen Verbpaaren entfaltet, wobei im jeweils ersten Verb eine Handlungsweise Gottes beschrieben wird, die im jeweils zweiten Verb auf einen Zustand des Menschen zielt: Gottes Segnen, das Hell-Machen und Erheben seines Angesicht (beides Metaphern für den freundlichen und zornfreien Blick Gottes auf den Menschen) werden als Bewahrung, Gnade und umfassende Versöhnung (Schalom) bei den Gesegneten spürbar und bilden gewissermaßen den irdischen, erfahrbaren Gegenpol zum leuchtenden Angesicht Gottes, das ein Mensch ja bekanntlich nicht sehen kann.

Dem göttlichen Segensakt selbst entspricht das tiefe Vertrauen, beschützt und behütet zu sein. Die Dogmengeschichte redet von Gottes Vorsehung: von seinem liebevollen und leidenschaftlichen Wachen über seine Schöpfung, in dem er auch unsere Schritte sieht. Wie sehr diese bewahrende Obhut jedem und jeder Einzelnen gilt, wird in der Zusage: Der Herr segne dich (Sg.) deutlich: Der*die Einzelne wird angesprochen, auch wenn der Segen auf das gesamte Volk Israel hinzielt. Der Segensakt gipfelt in der Zusage Gottes, V27, seinen Namen auf die Segnenden und Gesegneten zu legen und sie so in seinen unmittelbaren Wirkungsbereich einzubeziehen.

Der Segen soll von Gott durch einen Menschen zu einem anderen Menschen hinströmen und so einen Heilsfluss anstoßen.

Gottes Segnen, das Hell-Machen und Erheben seines Angesichts werden als Bewahrung, Gnade und umfassende Versöhnung bei den Gesegneten spürbar.

Dabei ist der heilvolle Wirkungsbereich des aaronitischen Segens im Bibeltext jedoch Aaron und seinen Nachkommen, den Priestern Israels also, als Segnenden und den Israeliten als Empfangenden vorbehalten (V23). Mit dieser Einschränkung wird sich eine Predigt über Num 6,22-27 auseinandersetzen müssen, wenn sie den Segen im Kontext des heutigen christlichen Gottesdienstes zum Thema machen will.

2. HOMILETISCHE KONKRETIONEN

a) Zum Thema „Segen“

Die Bildsprache des biblischen Textes rührt an den Kern menschlicher Fragen nach dem Leben und spricht eine tiefe Sehnsucht vieler Hörer*innen an: Dass Gott sich uns in unserem Leben liebevoll zuwenden möge. Uns behüten. Uns gnädig sein, also sein Gesicht auch dann nicht von uns abwenden, wenn wir den Weg seiner Gebote verlassen; dass er uns vielmehr durch das Leuchten seines Angesichts über uns auf den richtigen Weg zurückholen möge. Uns Frieden, Schalom, schenke – einen Lichtstrahl seines verheißenen Reiches.

Was aber ist eigentlich Segen konkret? In der Zeit des Alten Testaments gehörte der Segen, wie heute im Orient noch vielfach, zu jedem Abschied dazu. Salaam, Schalom, auch unser altertümliches „Ade“ – Gott befohlen! – sind kleine Segensworte. Sei, wohin du gehst, von Gott begleitet und behütet, mach gute Erfahrungen – wer weiß, ob wir uns in diesem Leben noch einmal wiedersehen werden. In der nomadischen Frühzeit des Alten Testaments war das nicht selbstverständlich. Manche Eltern segnen ihre Kinder vor dem Einschlafen, vor dem Dunkel der Nacht, das ja auch immer etwas vom Dunkel der letzten Nacht in sich trägt. Segen hat also einerseits mit der Fülle des Lebens zu tun, andererseits damit, behütet und vor Schaden bewahrt zu bleiben.

Auch im liturgischen Akt des Segnens greift der Segen als wunderbarer und wichtiger Bestandteil ins irdische menschliche Dasein hinein und soll sich im menschlichen Alltag entfalten. Dort lässt sich die Frage, was Segen ist, aber am ehesten ex negativo beantworten: Wir wissen – manche Hörer*innen spüren es vielleicht gerade selbst schmerzhaft – was es heißt, wenn es irgendwo im Leben an Segen fehlt. Wenn wir nicht weiter kommen, im Einerlei des Tuns ermüden, wenn Beziehungen scheitern... Auch die Wirkungen des Segens lassen sich beschreiben: Dass wir die Früchte unseres Planens und Handelns sehen dürfen, unsere Kinder in guter Weise groß werden, dass wir Kraft und Fülle, Sinn und Klarheit sehen, den Mut finden, einen neuen Schritt zu gehen ...

Martin Luther hat den Segen mit der vierten Bitte des Unser-Vater in Verbindung gebracht: Unser tägliches Brot gib uns heute – jenes tägliche Brot, das nach seinem Verständnis nicht nur die elementare Versorgung, sondern das gesamte Lebensumfeld, die Familie, die Nachbarschaft, die irdischen Güter, die Regierung, selbst die treusorgenden Angestellten mit einschließt. So wünscht, wie Luther sagt, auch der Segen dem Volk, „das jm Gott wolle glu[e]ck und alles gut geben und auch

Salaam, Schalom, auch unser altertümliches „Ade“ – Gott befohlen! – sind kleine Segensworte.

behueten und erhalten, Nemlich das es erstlich an jm selbs leiblich fruchtbar sey; trew ehlich gemalh, narung, kleider und alles was not ist, zu diesem leiblichem (sic!) leben habe, es sey haus, hoff, acker, viehe, gesinde“.

Jörg Zink hat es in seinem Buch „Mehr als drei Wünsche“ in poetische Sprache unserer Zeit gefasst: „Ich wünsche dir nicht ein Leben ohne Mühe und ohne Herausforderung. Aber ich wünsche dir, dass deine Arbeit nicht ins Leere geht. Ich wünsche dir die Kraft der Hände und des Herzens. Und ich wünsche dir, mit einem alten Wort wünsche ich es, dem Wort „Segen“: dass hinter deinem Pflug Frucht wächst, Brot für Leib und Seele, und dass zwischen den Halmen die Blumen nicht fehlen.“ Ich finde dies eine wunderbare Beschreibung.

Trotzdem sind das alles noch keine Definitionen von Segen. Segen lässt sich nicht definieren, nicht eindeutig eingrenzen in seiner Bedeutung. Denn Segen fließt zwar in unsere Erfahrungswelt hinein, zum Beispiel im Erleben von Fülle und Glück, aber seine Bedeutung geht nicht darin auf. So sehr Segen erfahrbar ist, ist er doch per se undefinierbar, weil im Segen Gottes liebendes Wollen mit unserem Tun und Erleben in einer guten Weise zusammenspielt. „Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott“, so hat es der Dichter Matthias Claudius in seinem Erntedanklied (EG 508,2) treffend ausgedrückt.

Nicht umsonst suchen Menschen den Segen deshalb gerade angesichts des Unverfügbaren, an den Neuanfängen und den Wendepunkten des Lebens, bei den Kasualien. Zum Schulbeginn, bei der Hochzeit, aber auch am Beginn des Älter-Werdens, etwa bei Konfirmationsjubiläen – und zuletzt am Sterbebett, beim Abschied von diesem Leben in ein ganz neues Leben, von dem wir nicht wissen, wie es sein wird – und genau deshalb auch im Übergang vom Gottesdienst zum Alltag mit seinen kleinen und größeren Unverfügbarkeiten. Segen gibt Kraft, Segen gibt Trost – Segen lässt uns weitergehen in dem Vertrauen: Gott geht mit.

Für die Hörer*innen wird das die Frage aufwerfen, welche Wirkmacht dem Segen tatsächlich innewohnt: Kann ich es tatsächlich glauben, dass Gott jede*n Einzelne*n, auch mich, so liebevoll behütend begleitet, wie es mir der Segen zuspricht? Wo und wenn ja wie konkretisiert sich dieser Segen in meinem Leben?

In Bezug auf den Predigttext und seinen biblischen Kontext ließe sich die Exodushistorie Israels als exemplarische Segensgeschichte erzählen, gerade weil in ihr deutlich wird, dass diese Geschichte zwar von Gott begleitet ist und auf ein heilvolles Ziel hinläuft, dabei aber nicht vor Entbehrungen, Zweifeln, Sorgen oder Irrwegen schützt. Damit ließe sich der Predigttext in seinem historisch-biblischen Kontext verorten und die für uns nur als Glaubensbekenntnis mögliche Antwort auf die Frage nach der Wirksamkeit des Segens biblisch unterfüttern.

Gleichwohl verlangt die emotionale Relevanz des Themas Segen nach einer auch heute alltagstauglichen Antwort: Segen ist keine Magie und keine Garantie für die Erfahrung von Glück, sondern bleibt ein auf Gott bezogenes Wunschgeschehen (optativ): Im Vertrauen darauf, dass Gott das Gute für uns will, wünschen wir einander Gutes und nehmen das erfahrene Gute in unserem Leben als Segensgabe

Segen lässt sich nicht definieren, nicht eindeutig eingrenzen in seiner Bedeutung.

Segen ist keine Magie und keine Garantie für die Erfahrung von Glück, sondern bleibt ein auf Gott bezogenes Wunschgeschehen.

aus Gottes Hand. Dabei vergegenwärtigen wir diesen guten Willen Gottes für uns selbst und füreinander und bestärken uns in unserem Vertrauen auf ihn.

b) Zum Sonntag Trinitatis

Sieht man von Luthers trinitarischer Auslegung des aaronitischen Segens ab, hat der Text keinen Bezug zur Trinitätslehre. Trotzdem wird man am Sonntag Trinitatis kaum an der Frage der Dreieinigkeit Gottes vorbeigehen können; bietet dieser Sonntag doch die seltene Gelegenheit, auf die Bedeutung unseres Bekenntnisses zum dreieinigen Gott hinzuweisen, und – auch angesichts des Befremdens der jüdischen und islamischen Geschwister gegenüber einer scheinbaren Verdreifachung des einen Gottes – zu erklären, was das Bekenntnis zum dreieinigen Gott bedeutet und warum es uns wichtig ist. Auf die Bedeutung des Sonntags Trinitatis und die Frage der Trinität Gottes gehe ich an dieser Stelle nicht mehr ein. Oliver Albrecht und Melanie Beiner haben in den beiden Predigtstudien der vergangenen Jahre (www.predigtstudie.de) wunderbar ausgeführt, dass die biblische Botschaft das Wesen der Trinität nicht als statische Seinsform Gottes beschreibt, sondern als liebendes Offenbarungshandeln Gottes auffasst, der uns geschaffen hat und begleitet, uns in Jesus Christus mit sich versöhnt hat und uns im Heiligen Geist ermutigt und zum Zeugnis in und vor der Welt befreit.

Auf diese Weise lässt sich die Trinität selbst als Segenskraft Gottes verstehen, ja, man könnte Gottes trinitarisches Sein als wesensmäßiges Pendant zu seinem segnenden Willen beschreiben, oder – vom Text ausgehend – von Gottes segnendem Handeln an seinem Volk Israel erzählen, das sich in der Sendung Jesu Christi und der Gabe des Heiligen Geistes über die Grenzen des Volkes Israel hinaus fortsetzt: Der uns verborgene Gott lässt sein Angesicht leuchten – er offenbart sich heilvoll seinem Volk und der heidnischen Welt und gibt jeder und jedem Einzelnen von uns im Segen daran Anteil. Somit vergegenwärtigen Segenzuspruch und Segensempfang nicht nur Gottes liebenden Blick auf uns als je Einzelne, sondern zugleich seine liebende Zuwendung zu seiner gesamten Schöpfung. Nichts anderes aber ist das Thema des Sonntags Trinitatis mit seinem Lob des dreieinigen Gottes.

Diese zunächst sehr theoretisch und dogmatisch anmutenden Überlegungen könnten in eine politische Predigt einmünden mit der Frage: Wie ist dieses segnende Offenbarungshandeln Gottes zu glauben und zu verkündigen angesichts einer aufs höchste gefährdeten Schöpfung und Millionen bedrohter Menschenleben weltweit? Diese Frage lässt sich nur beantworten, wenn deutlich wird, dass Gottes segnendes Handeln wie auch sein trinitarisches Wesen den Menschen und die (leidende) Schöpfung einbeziehen. In der Person Jesu Christi lässt sich Gott als Mensch bei den leidenden Menschen und der seufzenden Kreatur (Röm 8) finden, in der Person des Heiligen Geistes bei den Menschen, die sich im Wissen um Gottes leidenschaftliche Liebe wo auch immer für das Leben engagieren. Dem entspricht, dass auch der Segenzuspruch dazu dient, Menschen mit der Kraft Gottes zu begaben und ihrerseits als Segensträger in die Welt zu senden. Gott, der sich selbst auf die

Auch der Segenzuspruch dient dazu, Menschen mit der Kraft Gottes zu begaben und ihrerseits als Segensträger in die Welt zu senden.

Entwicklung und Eigendynamik der Welt einzustellen vermag, will dieses Engagement in den gesegneten und mit seinem Geist begabten Menschen seines Volkes und seiner Gemeinde fortsetzen. Schön wäre es, an dieser Stelle Beispiele aus der Gemeindepraxis oder dem kommunalen Umfeld der Hörer*innen zu benennen.

c) Zum Gebrauch des aaronitischen Segens im christlichen Gottesdienst

Num 6,22-27 überliefert nicht nur die Worte des Segens sondern zielt auch im Text selbst auf ein liturgisches und immer wiederholbares Geschehen. Die Priester sollen das Volk Israel segnen. Die Hörer*innen sind es gewohnt, dem Text in seinem Vollzug zu begegnen. Ihre Pfarrer*innen sprechen den aaronitischen Segen am Ende des Gottesdienstes, wie es Gott im Predigttext den Priestern Israels aufträgt, oft als Zuspruch und verbunden mit einer Segensgeste. Nicht nur Theolog*innen, sondern auch aufmerksame Hörer*innen könnten die Frage stellen, welche Legitimation unser gottesdienstlicher Gebrauch des Segens gegenüber den Adressaten unseres Predigttextes besitzt: Dürfen wir uns angesprochen fühlen von jenem Wort, das ursprünglich und wesentlich Gottes Volk meint? Wie gehen wir überhaupt mit dem Erbe des alten Gottesvolkes um?

Mit dieser Frage lässt sich die allzu leichte, oftmals gar das alte Gottesvolk abwertende Übertragung der Verheißungen Gottes an sein Volk Israel auf die christliche Kirche ansprechen und der oftmals mangelnde Respekt, der unserer – gerade unserer deutschsprachigen – christlichen Tradition über die Jahrhunderte innegewohnt hat. Umgekehrt können wir dankbar aufzeigen, dass wir unseren Glauben nicht abkoppeln von jenem alten Gottesvolk. Es ist Gottes Geschenk an uns, dass wir diese Segensworte auch als Teil des Wurzelwerks unserer christlichen Tradition sehen dürfen, aus dem wir Kraft schöpfen, weil uns Jesus Christus den Zugang dazu geöffnet hat. Die Dreieinigkeit Gottes ist für uns gewissermaßen der Schlüssel zur Teilhabe an Gottes segnendem Handeln an seinem Volk – auch hier ist also ein Bezug zum Sonntag Trinitatis gegeben.

Bei aller Dankbarkeit für das Geschenk des gottesdienstlichen Segens ist die immer neue Erinnerung an die biblische Tradition wichtig. Sie gibt dem Segen über seine gegenwärtige Kraft eine historische Tiefe. In ihm tritt am Ende noch einmal „der alttestamentliche Wahrheits- und Wirklichkeitsraum des evangelischen Gottesdienstes in den Blick, der sich von seinem ersten bis zu den letzten liturgischen Worten eröffnet“. Jürgen Ebach, der diesen großen Bogen spannt, mahnt mit Recht dazu, sensibel zu sein und nach Alternativen zu suchen, falls der unreflektierte Gebrauch des aaronitischen Segens im Gottesdienst Irritationen bei jüdischen Menschen im Umfeld der Gemeinde auslöst.

Die Reflexion des Israelbezuges leitet über zur Frage der Segenspraxis. Denn in der christlichen Tradition verlassen diejenigen, die diese Segensworte sprechen, die priesterliche Genealogie Aarons. Alle, die wir uns in Christus auf die Tradition des ursprünglichen Gottesvolkes beziehen, können diese alten Segensworte ja nur als Glaubende und Empfangende annehmen und weitergeben in dem Vertrauen, dass

Dürfen wir uns angesprochen fühlen von jenem Wort, das ursprünglich und wesentlich Gottes Volk meint?

Die Dreieinigkeit Gottes ist für uns gewissermaßen der Schlüssel zur Teilhabe an Gottes segnendem Handeln an seinem Volk.

Gott bis heute in ihnen und durch sie wirkt, weil er es so verheißen und zugesagt hat.

Ein so geweitetes Verständnis öffnet die Möglichkeit zu segnen auch über den Gottesdienst und den Kreis der Ordinierten hinaus – dahin, wo etwa Eltern ihre Kinder segnen, Menschen ihre sterbenden Angehörigen oder Freund*innen einander vor einer langen Trennung. Und wenn Gottesdienste wieder ohne Corona-Einschränkungen möglich sind, können sich auch Gottesdienstbesucher*innen gegenseitig den Segen zusprechen. Wir dürfen Segen weitergeben.

Die Möglichkeit, einander den Segen zuzusprechen, kann gerade jetzt wichtig sein, wo aufgrund der Corona-Pandemie Gottesdienstbesuche am Sonntag Trinitatis wahrscheinlich nur sehr eingeschränkt möglich sind und Gottesdienste vielerorts über das Internet gestreamt werden. Hier können Predigende die Zuschauenden ermutigen, einander zu segnen. Sie können Menschen, die gemeinsam zuschauen, einladen, einander die Hände zu reichen oder auf die Schulter der anderen Person zu legen und die Segensworte laut mitzusprechen. Hilfreich wäre es, dazu den Text des aaronitischen Segens einzublenden. Menschen, die allein vor den Bildschirm sitzen, können eingeladen werden, die Hände auszustrecken – dazu sollte der oder die Segnende Person mit erhobenen Händen gut sichtbar im Bild stehen und direkt in die Kamera schauen. Eingeleitet werden könnte der Segen mit Worten wie: „Ich spreche Ihnen den Segen zu, im Vertrauen, dass seine Kraft Sie erreicht auch über Grenzen hinweg. Gott hat Wege, Sie in seinen Segen einzuschließen, die alle menschliche Vernunft übersteigt“.

In Parochialgemeinden mit kurzen „Laufwegen“ und engagierten Mitarbeitenden könnten auch Segensgaben vor die Türen gelegt werden – vielleicht kleine frisch gebackene Brötchen o.ä. in einer Tüte mit dem aaronitischen Segen als Kärtchen darin (kein „gesegnetes Brot“, um keine Verwechslungen mit Abendmahlsbrot zu schaffen). Die verteilten Gaben sollten aber vergänglicher Natur sein, damit nicht die Idee von magischen Gegenständen aufkommt.

Im gottesdienstlichen Gebrauch des aaronitischen Segens findet aber nicht nur eine Übertragung des Segenauftrags an die Segnenden statt, sondern im Vertrauen auf die Wirkmacht des Segens wird auch der Empfängerkreis vom Volk Israel auf die versammelte christliche Gemeinde hin erweitert. Denn im Empfangen des Segens, im Erleben des Gesegnet-Werdens, werden die Gesegneten sichtbar als die, die sie nach Gottes Willen sein sollen: Die Menschen, die in der Wirkmacht seines Namens stehen. Das gilt nicht nur für jede einzelne Person, sondern auch für die anwesende Gemeinde, in der alle miteinander unter Gottes Segen verbunden sind. Als Gemeinschaft der Mühseligen und Beladenen – und zugleich als Gemeinschaft derer, die gerade so in die Welt gesandt werden.

So gesehen ist der Segen am Ende des Gottesdienstes so etwas wie eine Bevollmächtigung der zum allgemeinen Priestertum berufenen Glaubenden – wengleich dieser Segensakt anders als eine tatsächliche Ordination der ständigen Erneuerung bedarf. Und doch ist es eine ermutigende und belebende Vorstellung: Gottes Segen

Im Vertrauen auf die Wirkmacht des Segens wird auch der Empfängerkreis vom Volk Israel auf die versammelte christliche Gemeinde hin erweitert.

Im Empfangen des Segens, im Erleben des Gesegnet-Werdens, werden die Gesegneten sichtbar als die, die sie nach Gottes Willen sein sollen.

als Bevollmächtigung zu einem seinem Willen entsprechenden Leben in der Welt und als Zusage von seinem Beistand in den Herausforderungen der kommenden Woche.

ANMERKUNGEN

WA 30/3, 572-586. Zur trinitarischen Implikation des aaronitischen Segens s. ebd., 581,35-582,8.

„Menschen können Segen spenden, aber der Segen geht zuerst und zuletzt von Gott selbst aus“, J. Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, 332.

S. Luthers Auslegung der vierten Bitte des Vaterunsers im Kleinen Katechismus, BSLK 514,1-10.

WA 30/3, 22-26. Auf diese Parallele verweist auch M. Frettlöh, Theologie des Segens, S. 120.

Jörg Zink, Mehr als drei Wünsche, Stuttgart, 18. Auflage 1998, S. 9.

J. Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, 337. Im Weiteren s. ebd. S. 340f.

Mir kam dieser Gedanke bei der Lektüre von Calvin, Inst. IV,3. In diesem Zusammenhang gilt für mich für den gottesdienstlichen Segen auch, was Calvin über die Segensgeste bei der Ordination sagt: „Denn weil der Geist Gottes in der Kirche nichts umsonst eingerichtet hat, so werden wir auch von dieser Zeremonie, die doch von ihm ausgegangen ist, die Erfahrung machen, dass sie nicht ohne Nutzen bleibt, wofern sie nicht in einen abergläubischen Missbrauch verkehrt wird“, Inst. IV,3, 16, zitiert nach: Johannes Calvin, Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis. Nach der letzten Ausgabe 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber. Im Auftrag des Reformierten Bundes bearbeitet und neu herausgegeben von Matthias Freudenberg, Neukirchen-Vluyn 2008, S. 597.

LITERATUR

S. Bei der Wieden, „...uns zu dem Leben führen“. Wie Reformierte sich senden und segnen lassen, in: M. Ernst-Habib, H.-G. Ulrichs (Hrsg.), Glaubensleben. Wahrnehmungen reformierter Frömmigkeit, Solingen 2018, 157-169.

J. Calvin, Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis. Nach der letzten Ausgabe 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber. Im Auftrag des Reformierten Bundes bearbeitet und neu herausgegeben von Matthias Freudenberg, Neukirchen-Vluyn 2008.

J. Ebach, Segen, in: Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2016, S. 331-343.

M. Frettlöh, Theologie des Segens. Biblische und Dogmatische Wahrnehmungen, Gütersloh, 4. Aufl. 2002.

U. Hahn, Segen, Stuttgart, 2007.

W. Zager, Art. Segen/Segen und Fluch III: TRE Bd 3, 79f.

J. Zink, G. Lehmacher, Mehr als drei Wünsche, Stuttgart, 2016.

Liturgiebausteine

Sonntag Trinitatis: Liturgische Farbe: Weiß

GESTALTUNGSIDEEN

ALTAR

- a) einfach: mit drei Kerzen oder Stoffbahnen die trinitarischen Motive andeuten
- b) ausführlicher: vgl. K. Auksutat, Der Altar im Kirchenjahr, Gütersloh 2013, 122f.

FAMILIENGOTTESDIENST

- a) Für die, die das Familienmotiv aufnehmen wollen, kann es sich anbieten, die Tauffamilien der letzten Monate einzuladen. Vielleicht bringen diese ein Tauf-Familienbild mit und stellen es auf den Altar. Das sollte einerseits im Bewusstsein eines „weiten Familienbegriffs“ geschehen und andererseits kann es inhaltlich auch zu Musterbrechungen eines „heilen Familienbildes“ führen.
- b) mit Familiensegen: Statt einer ausführlichen Predigt könnte eine kurze Bildmeditation und eine Segnungshandlung im Mittelpunkt stehen.

Die derzeitigen Corona-Beschränkungen setzen allerdings voraus, dass der Kirchenraum (auch bei der Beschränkung der Anzahl der Teilnehmer*innen) genug Platz bietet. Vor allem bei digitalen oder hybriden Formaten könnten Tauffamilien auch im Vorfeld Bilder auf den Altar stellen, ohne dann selbst während des Gottesdienstes oder während der Aufzeichnung im Kirchenraum anwesend zu sein.

WOCHENSPRUCH

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. 2. Kor 13,13

PSALM

Ps 145,1; 8-13 bzw. EG 756 (Ps 145) im Wechsel
EG 745 (Ps 113) Die Bildmeditation nimmt Bezug auf diesen Psalm.

SCHULDBEKENNTNIS / GNADENVERKÜNDIGUNG (EKHN) BITTRUF / LOBPREIS (EKKW)

Vom Aufgang der Sonne fällt das Licht des Morgens in unser Leben.
Und ich sehe meine Ferne und meine Nähe zu Dir, Gott.
Dein Licht hüllt alles ins Helle und doch ist der Schatten mir vertraut.
Ich sehe meine Schritte im Verborgenen,
zu Gutem und Bösem, mit Freunden und Feinden.
Wenn ich mir selber fremd bin, bist du mir nicht fern.
Nicht immer habe ich die Letzten zu Ersten gemacht.
Das Gefühl ich komme zu kurz, war meine Angst und auch mein Neid.
/

Eva Hillebold

ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und Persönliche Referentin der Bischöfin

Lars Hillebold

ist Pfarrer der EKKW und Studienleiter der Arbeitsstelle Gottesdienst..

Liturgie

Sein Ja zu dir sind die Hände seines Segens,
über meinem Tun und Lassen ruht der Ewige - so weit der Himmel ist -
schaut nieder in deine Tiefen und richtet dich auf,
dass Staub von deinen Füßen fällt
und du wanderst im hellen Tal,
Gutes und Barmherzigkeit werden dir folgen
und du wirst bleiben im Hause des Herrn.

TAGESGEBET

Gott,
von Neuem werden wir geboren,
denn deine Worte gehen in Kopf und Herz.
Jesus Christus,
in dir werden aus Worten Taten
und du lebst in Freude und bist im Schmerz.
Heilige Geistkraft,
du wehst,
wir wissen nicht woher, wohin,
doch wir vertrauen dir,
vom Anfang bis zum Ende und in Ewigkeit
bist du heilig, heilig, heilig.
Amen.

SCHRIFTLESUNGEN

Joh 3, 1-8 (9-13) Jesu Gespräch mit Nikodemus [EV]
Röm 11, (32) 33-36 Lobpreis der Unerforschlichkeit Gottes [EP]
Jes 6, 1-8 (9-13) Jesajas Vision und Berufung zum Propheten [AT]

FÜRBITTEN

Gott, du erschaffst unser Leben,
thronst in den Höhen und führst in die Tiefe:
so weit wie der Himmel ist,
von Osten bis Westen,
in Norden und Süden,
sei Du unser aller Gott.

Gott, du befreist unser Leben,
beugst dich nieder, um uns zu sehen:
das Gesicht deiner Erde und die Sorgen deiner Menschen.
Sei du dort, wo die Sonne nicht aufgeht,
und das Dunkel kein Licht sieht.

Gott, du wohnst in unseren Herzen,
erfüllst unseren Geist und Raum:
Rette die Versunkenen aus dem Schlamm.
Hebe die Verstoßenen aus ihrer Einsamkeit empor.
Aus dem Staub der Erde, lass uns neu auferstehen.

LIEDVORSCHLÄGE

Auch wenn das gemeinsame Singen im Gottesdienst unter den derzeitigen Corona-Beschränkungen nicht möglich ist, werden hier Liedvorschläge gemacht. Im Gottesdienst vor Ort können diese z.B. instrumental dargeboten oder als Aufnahmen eingespielt werden. Bei digitalen Formaten könnten sie durch eine*n Solist*in gesungen werden.

Die Angabe der Nummern beziehen sich auf EG und EGplus (+)

Eingangslieder

Gott des Himmels und der Erden 445
Behutsam leise +143

Wochenlieder

Gelobet sei der Herr 139
Brunn alles Heils, dich ehren wir 140

zu Psalm 113 Gottes Hoheit

Vom Aufgang der Sonne (Kanon) 456
Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe 638
Sonne und Mond, Wasser und Wind +25
Du bist heilig, du bringst Heil +52

Zum Predigttext 4. Mose 6,22-27 Der Aaronitische Segen

Alles ist an Gottes Segen 352
Segne und behüte uns durch deine Güte 562
Der Herr segne dich +31

Zu Predigthilfe und Bildmeditation

Wir pflügen und wir streuen 508

Segenslied

Komm, Herr, segne uns 170
Segne und behüte uns durch deine Güte 562

NEUE FORMEN NACH CORONA

Liebe Predigende,

die Corona-Pandemie ist auch mitten in die Vorbereitung dieser Predigstudie eingeschlagen. Unsere Autor*innen haben die besondere Situation, unter denen wir jetzt Gottesdienste feiern müssen, in ihre Überlegungen aufgenommen. Jedoch geht diese Predigstudie nicht auf alle neuen, oft digitalen, Gottesdienstformate im Einzelnen ein. Sie will zunächst theologische Grundlegung sein.

Sie wissen, in der Krise liegt oft auch die Chance. Viele neuen Gottesdienstformate wurden in den letzten Wochen ausprobiert. Neben gedruckten „Gottesdiensten zum Mitnehmen“ oder per E-mail versandten Impulsen reichen die Ideen vom Autogottesdienst, Wandergottesdienst, Live-Gottesdienst über Facebook über den Videogottesdienst auf Youtube hin zur Instagram-Andacht. Es ist doch erstaunlich, welche Kreativität diese Krise bewirkt hat. Die Liste ließe sich fortsetzen. Diese neuen Formate markieren auch eine Wende hin zu den Menschen und ihren Lebenswelten. Meine Hoffnung ist es, dass all diese Versuche weiter geführt werden. Denn auch nach der Zeit der Corona-Einschränkungen heißt es für unsere Kirche: sie braucht neue Formate für eine neue Zeit. Wir als Evangelischer Bund Hessen werden Sie dabei auch weiterhin unterstützen.

Und ich habe noch eine Bitte. Sie wissen, der Evangelische Bund ist ein gemeinnütziger Verein. Um unsere Arbeit auf qualitativ hochwertigem Niveau halten zu können, sind wir auf Spenden angewiesen. Daher würden wir uns freuen, wenn Sie uns am Sonntag Trinitatis mit Ihrer Kollekte bedenken.

Ihr Matthias Ullrich

Vorsitzender des Evangelischen Bundes Hessen

Matthias Ullrich

Vorsitzender des Evangelischen Bundes Hessen

Thema Corona